



Führung auf dem Gelände des Stammlagers I

Man lief durch die Räume, man sah die Gaskammer, die Öfen in denen die Leichen verbrannt worden waren ... Doch immer stellte man sich die gleiche Frage: Wieso? Menschen, die eine andere Glaubensrichtung oder einen anderen Lebensstil hatten.

Wieso ist Menschen so was Verachtendes geschehen? Warum? Wieso ließ man diese Menschen nicht am Leben? Wie konnten Menschen so verzweifelt sein, dass sie mit ihren Fingernägeln Bilder von Jesus in die Betonwand reinritzten? Und so weiter ... und so weiter ...

Diese Fragen und andere kehrten immer wieder zurück, wenn man sich die kalten, tristen Backsteine der Gebäude ansah. Jedes Mal lief uns ein kalter Schauer herunter, als wir versuchten, uns diese Szenen vorzustellen. Doch taten wiederholte Besuche gut, denn **wir stellen uns der Geschichte und sehen nicht darüber hinweg**. Sah man sich um, so sah man, dass an diesen Plätzen wieder Frieden eingekehrt ist.

Eine andere Gruppe mit Herrn Kaczmarczyk filmte in den Lagern. Wir werden noch bis zu unserer Entlassung einen Film für uns und alle produzieren, der von euch dann ausgeliehen werden kann. Wir filmten im Stammlager I und in Auschwitz-Birkenau. Als Höhepunkt aber kam Herr Smolen, ehemaliger Häftling mit der Nummer 1327 und ehemaliger Direktor des Museums Auschwitz, zu uns und beantwortete einige Fragen.

Mit Frau Göller und einer Mitarbeiterin der Jugendbildungsstätte versuchten wir, die Zeit in Auschwitz durch Bilder einzufangen und begreif-

barer zu machen.

In einem abschließenden Plenum am Freitag, bevor wir wieder nach Hause flogen, bewerteten wir die Fahrt. Uns allen gefiel die Fahrt sehr gut. Krakau war ein besonderes Erlebnis für alle und zeigte uns ein anderes Polen, das durch Vorurteile hier gekennzeichnet ist. Viele können sich vorstellen wieder dorthin zu fahren oder auch ihren Eltern diese wundervolle Stadt zeigen. Polen ist anders, viel lebendiger und offener als gemeinhin bekannt. Der Teil der Reise in Oswiecim wird von uns auch als sehenswert empfunden, den man gesehen haben sollte. Schlecht ist ein mehrstündiger Besuch, da bleibt die Besinnung und die Verarbeitung des Schreckens weg. Da wir fünf Tage in Auschwitz waren, haben wir das vermieden. Schlecht waren für manche die Arbeitsaufträge in der Bibliothek der Jugendbildungsstätte, aber Lehrer können es nicht lassen.

Estefania Lopez, 10f



Gedenken mit Blumen an der Todeswal



Wie ja allgemein bekannt ist, finden am 11. September Oberbürgermeisterwahlen statt. Der aktuelle Amtsinhaber Gerhard Grandke tritt nicht mehr an, sondern wechselt in die Wirtschaft. Aber wer kandidiert jetzt für das Oberbürgermeisteramt? Und was würden die Kandidaten im Falle ihrer Wahl für uns verändern?

Wir haben versucht, diese Fragen zu beantworten und uns mit Horst Schneider, dem Kandidaten der SPD und Alfred Kayser, dem Kandidaten der CDU, getroffen und sie für euch interviewt. Herr Schneider hat uns zusammen mit Redakteuren der „Steinzeitung“ von der Edith-Stein-Schule in seinem Arbeitszimmer im Rathaus empfangen.

Interview mit Bürgermeister Horst Schneider, Oberbürgermeisterkandidat der SPD

M **Maulwurf:** Guten Tag, Herr Schneider dürften wir Ihnen einige Fragen stellen?

Horst Schneider: Sehr gerne!

Maulwurf: Zu Anfang würden wir Ihnen gerne ein paar persönliche Fragen stellen, damit unsere Leser Sie besser kennen lernen. Wie alt sind Sie denn?

Horst Schneider: Ich bin 53 Jahre alt.

Maulwurf: Sind Sie verheiratet?

Horst Schneider: Ja, seit 34 Jahren.

Maulwurf: Und haben Sie Kinder?

Horst Schneider: Ja, zwei Jungen, die Hanno und Moritz heißen und 24 bzw. 22 Jahre alt sind. Beide waren auch auf der Schillerschule.

Horst Schneider: Ich habe mein ganzes Leben immer Sport gemacht und früher Fußball, Basketball und Tennis gespielt. Jetzt laufe ich nur noch.

Maulwurf: Was waren Ihre Lieblingsfächer in der Schule?

Horst Schneider: In der Schule habe ich immer gerne Geschichte gehabt. In der Oberstufe auch Mathe und Physik, das war immer spannend, weil ich mich da an der Grenze meiner Verstehens-

möglichkeiten gefühlt habe. Auch der Sportunterricht war in der Oberstufe eine schöne Angelegenheit.

Maulwurf: Und welche Fächer mochten Sie nicht?

Horst Schneider: Ich muss sagen, dass ich immer gerne in die Schule gegangen. Bei Fächern, die ich absolut nicht mochte, fällt mir Chemie ein. Als wir in der Mittelstufe Chemie hatten, habe ich eigentlich nur Bahnhof verstanden. Worum es da ging, konnte mir die Lehrerin nie wirklich nahe bringen. Das habe ich erst später über meine Frau begriffen, die in Chemie ein Ass war.

Maulwurf: Was sind Sie von Beruf?

Horst Schneider: Ich habe nach dem Abitur angefangen Jura zu studieren. Habe dann aber zu den Pädagogen gewechselt und bin schließlich 23 Jahre Lehrer gewesen. Dann bin ich in die Bildungsverwaltung gegangen. Dort war ich Schulaufsichtsbeamter und habe mich mit Qualitätsfragen beschäftigt. Nun bin ich seit einem Jahr Hauptamtlicher Bürgermeister.

Maulwurf: Was halten Sie denn von Gesamtschulen allgemein und von der Schillerschule im Besonderen?

Horst Schneider: Ich halte die Gesamtschule insgesamt für die modernste Antwort auf unsere Bildungsprobleme. Leider ist es in Deutschland ein bisschen schwierig, vor dem Hintergrund unserer Tradition, das Bildungswesen komplett so zu organisieren, wie das in den Skandinavischen Ländern oder in England und Frankreich der Fall ist. Nur ist das aktuell nicht mehr die entscheidende Frage. Heute muss jede Schule unabhängig von ihrer Organisationsform ihren Beitrag leisten, damit es insgesamt besser wird.

Maulwurf: Was finden Sie an der Schillerschule denn gut und was denken Sie, könnte man verbessern?

Horst Schneider: Ich habe es immer mit großer Sympathie verfolgt, dass die Schillerschule ganz

früh anfang, die äußere Differenzierung zurückzudrängen und den Unterricht in heterogenen Lerngruppen zu organisieren und dabei die Schüler beteiligt - ob das beim Saubermachen oder beim Essen kochen ist. Außerdem hat sie sich schon mit der Entwicklung zur Ganztagschule beschäftigt hat, als das noch kein Hauptthema war. Es gefällt mir, dass es den „Schillerbunten Abend“ gibt, den Austausch mit Auschwitz und natürlich so eine berühmte Schülerzeitung wie den „Maulwurf“.

Maulwurf: Vielen Dank. Was halten Sie von den Abschlussprüfungen in der Haupt- und Realschule?

Horst Schneider: Ich halte sie für sinnvoll. Nur finde ich, dass sie in der falschen Reihenfolge eingeführt worden sind. Man kann Schüler und



Steffi Wernig und Linda Lou Fassauer im Gespräch mit Bürgermeister Horst Schneider



Interview mit Horst Schneider ...

Schülerinnen noch nicht nach Dingen fragen, die sie nicht systematisch in ihrer Schulzeit kennen gelernt haben.

Maulwurf: Und was halten Sie von der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit G8?

Horst Schneider: Ich bin Anhänger der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit, nur die hessische Variante ist ehrlich gesagt, richtig pervers, weil sie in der Mittelstufe, in der wir die meisten Probleme haben, kürzt. Kein anderes Bundesland macht das und es führt zu mehr Auslese und mehr Misserfolg. Mein Modell wäre wie in Rheinland-Pfalz, die 12 ½ Jahre machen, oder wie in Bayern, die in der Oberstufe kürzen. Das Hessische Modell bringt Probleme. So müssen wir die Gymnasien zu Ganztagschulen ausbauen, da der Unterricht auch nachmittags stattfindet und bekommen kein Geld dafür vom Land.

Maulwurf: Was ist denn nun eigentlich der Unterschied zwischen einem Bürgermeister und einem Oberbürgermeister?

Horst Schneider: Das ist eine sehr gute Frage, denn wie die Hessische Gemeindeordnung und der Magistrat organisiert sind, gibt es eigentlich wenig Unterschiede. Alle Magistratsmitglieder sind gleichberechtigt. Der Oberbürgermeister sitzt diesem Gremium zwar vor, hat aber auch nur eine Stimme. Durch die Direktwahl bekommt er in der Öffentlichkeit aber eine ganz andere Bedeutung, alles was klappt oder nicht klappt wird ihm zugeschrieben und deshalb ist es noch einmal ein ganz schöner Sprung vom Bürgermeister zum Oberbürgermeister, der viel mehr in der Öffentlichkeit steht und zur Verantwortung gezogen wird.

Maulwurf: Warum wollen Sie eigentlich Oberbürgermeister werden?

Horst Schneider: Es klingt vielleicht komisch, aber in erster Linie weil unser alter uns verlässt (Lacht). Ich hätte nichts dagegen gehabt, es mit dem Gerhard Grandke weiter zu machen, denn

das hat gut geklappt, aber er hat aus nachvollziehbaren Gründen entschieden, nicht wieder anzutreten und von daher liegt es auf der Hand, dass der Bürgermeister, wenn er sich bis dahin nicht total blamiert hat, antritt, um dann Oberbürgermeister zu werden.

Maulwurf: Dürfen wir Sie fragen wie viel ein Oberbürgermeister verdient?

Horst Schneider: Ich kann nur sagen wie viel ich als Bürgermeister verdiene, ich habe noch nicht nachgeschaut, wie viel das beim Oberbürgermeister ist. Es ist eine öffentliche Besoldung, die so genannte B-Besoldung. Der Bürgermeister wird nach B6 bezahlt, das heißt, dass ich im Monat netto (nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben) 5300€ und ein paar Zerquetschte verdiene. Als Oberbürgermeister ist das noch einmal ein bisschen mehr.

Maulwurf: Welche Ziele verfolgen Sie für Offenbach?

Horst Schneider: Zuerst mal das weitermachen, was wir in den letzten 12 Jahren angefangen haben, den Strukturwandel, der in unserer Stadt notwendig ist. Wir waren ja eine alte Arbeiterstadt und haben deshalb Probleme: zu wenig Arbeitsplätze, eine Bevölkerungsstruktur, die im Schnitt nicht sehr hoch qualifiziert ist, mit einem großen Anteil an Immigranten. Da müssen wir schauen, wie wir daran weiter arbeiten und neue Arbeitsplätze schaffen, wie das z.B. mit Hyundai am Kaiserleikreisel passiert. Und dann müssen wir jeden Euro in Erziehung und Bildung stecken, damit die über tausend Kinder, die jährlich in Offenbach geboren werden, gut erzogen und ausgebildet werden und sich selbst und unsere Stadt finanzieren können. Wir sind nämlich eine junge Stadt auf Zuwachs und das ist unsere Chance.

Maulwurf: Fassen Sie bitte kurz 3 Dinge zusammen, die für Sie in Offenbach wichtig sind.

Horst Schneider: Arbeitsplätze, Erziehung und



Bildung und unser kulturelles und sportliches Netzwerk, das erhalten und weiter ausgebaut werden muss. Wir haben 126 Sportvereine, und viele Kulturelle und musikalische Angebote.

Die Integration ist mir auch sehr wichtig. Offenbachs Einwohner haben zu 50% einen Migrationshintergrund, das heißt, dass sie selbst oder ein Teil ihrer Vorfahren aus anderen Ländern stammen und es ist wichtig, dass wir diese so gut weiterentwickeln, wie es ja schon passiert. Wir sind nämlich eine friedliche und aufgeschlossene Stadt.

Maulwurf: Was haben sie denn vor, für die Integration zu tun?

Horst Schneider: In erster Linie Bildung. Wir eröffnen jetzt in den nächsten Wochen eine neue Kita an der Mathildenschule. Die Mathildenschule ist, denke ich, eine Beispielschule. Da haben wir 95% der Kinder mit Immigrationshintergrund und dort müssen wir ganz früh anfangen, dass die Kinder Deutsch lernen, so dass sie in der Lage sind, erfolgreich in der Schule mitzuarbeiten und höhere Bildungsabschlüsse zu erreichen. Und dann machen wir auch ganz viel Richtung Ganztagsangebot, und das ist, glaube ich, der Schlüssel neben Nachbarschaftstreffen, Festen und der Kickersaufstiegseuphorie, was wir als Stadt tun können, damit die Bevölkerung, die wir haben, friedlich und erfolgreich zusammenlebt.

Maulwurf: In Offenbach fehlen Freizeitangebote oder Treffpunkte für Jugendliche. Was wollen Sie dagegen tun?

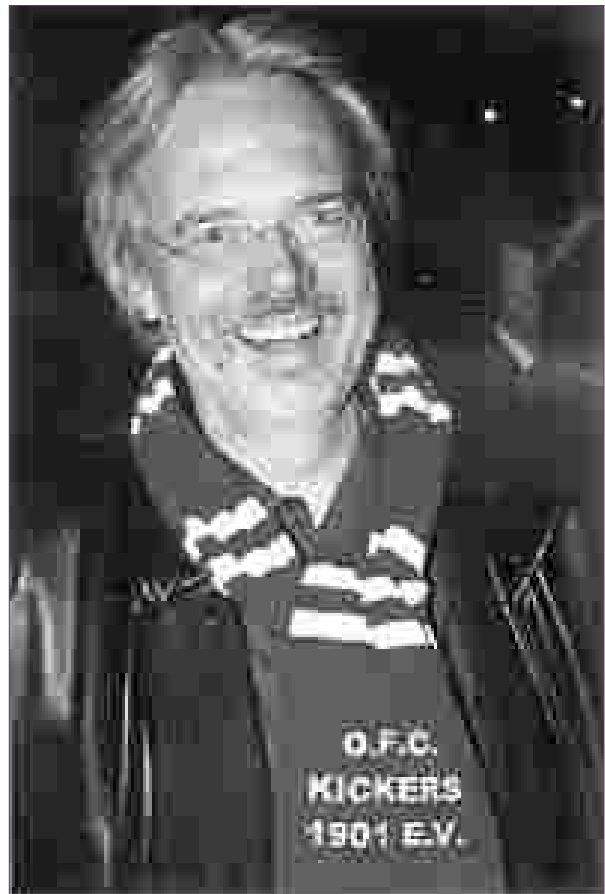
Horst Schneider: Ich sehe, dass wir da eine Versorgungslücke haben. Wir werden sicher nicht das Geld haben, um zusätzliche Jugendzentren zu eröffnen, da will ich nichts versprechen, was nicht zu halten ist. Was wir versuchen, hängt wieder mit den Ganztagschulen zusammen. In dem wir die Schulen nachmittags öffnen, können wir ganz anderen Gruppen einen Raum geben, damit die Kids eine Anlaufstelle haben und sich nicht in Parks treffen. Schule soll ein Stück Heimat werden und nicht nur ein Ort zum Lernen.

Maulwurf: Sie sind seit Januar Flughafendezerrent. Befürworten Sie den Flughafenausbau?

Horst Schneider: Nicht an der Stelle, an der er geplant ist. Wenn es eine Ausbaunotwendigkeit geben sollte, wohinter ich in der aktuellen Entwicklung des Marktes mal ein Fragezeichen mache, dann kann dies nicht auf Kosten von Offenbach geschehen. Man müsste nur die Startbahn West zu einer voll funktionierenden Start- und Landebahn ausbauen, damit wären die Flugbewegungen abzuwickeln und auch der Taunus würde seinen Anteil am Fluglärm abkriegen und nicht nur Offenbach mit seinen zwei Anfluglinien.

Maulwurf: Nächstes Jahr wird in Deutschland die Fußball-Weltmeisterschaft ausgetragen, wird Offenbach dadurch auch irgendwelche Vorteile bekommen?

Horst Schneider: Klar, wir sind dicht daran und mit Hyundai haben wir den Hauptsponsor der



Horst Schneider ist bekennender Kickers-Fan



Interview mit Horst Schneider ...

WM am Kaiserlei. Es wird die Hotels gut auslasten und wir werden versuchen, durch Direktübertragungen im Freien zu partizipieren. Und nicht zuletzt hoffe ich, dass wir 2006 auch den Klassenerhalt der Kickers in der 2.Liga feiern können.

Maulwurf: An wen kann man sich wenden, wenn es Missstände in Offenbach gibt?

Horst Schneider: Wir haben zum einen Beschwerdemanager, der sich hauptberuflich den ganzen Tag mit Bürgerbeschwerden beschäftigt, die mit der Stadtverwaltung zusammenhängen. Und dann ist es auch das Rollenverständnis von Gerhard Grandke und mir, dass alles, was an Briefen, Telefonaten oder E-Mails eintrifft, weitgehend beantwortet und ernst genommen wird, denn das ist der Vorteil einer kleinen Großstadt, dass man vieles auf kurzem Dienstwege, durch persönliche Gespräche regeln kann, bevor es sich zum großen Problem auswächst.

Maulwurf: Im Herbst sind die Bundestagswahlen und im Moment steht die SPD ja nicht so gut da. Haben Sie Angst, dass dies einen negativen Einfluss auf die Oberbürgermeisterwahlen hat?

Horst Schneider: Ich habe mir das nicht gewünscht, aber der Herr Schröder hat leider nicht vorher angerufen, sonst hätte ich ihm davon abgeraten. Aber ich habe Vertrauen in die Offenbacher und Offenbacherinnen, dass sie wissen, dass es am 11. September um die Oberbürgermeisterwahlen und nicht um Berlin geht

Maulwurf: Ihr Gegenkandidat ist ja Polizeivizepräsident und will, laut seiner Werbung, vor

allem für Sicherheit in Offenbach sorgen. Müssen wir uns, wenn Sie gewählt werden, Sorgen um unsere Sicherheit machen? Was wollen Sie tun um die Sicherheit in Offenbach zu verbessern?

Horst Schneider: Für das Sicherheitsgefühl und vor allem die Gewaltprävention haben wir in den letzten Jahren viel gemacht und es gibt eine ganze Menge Kooperationen zwischen der Stadt und dem Polizeipräsidium. Wir haben mehrere runde Tische in den Stadtteilen, wo wir grade in Bezug auf schwierige Jugendliche zusammenarbeiten und alles tun, damit es eben zu keinen kriminellen Karrieren mehr kommt. Da, wo das nicht funktioniert, muss man mit Strafe operieren, das machen wir mit unserer Ordnungspolizei. Ich glaube, dass wir uns da weiter verbessern können, aber keinen großen Nachholbedarf haben.

Maulwurf: Könnten Sie uns noch einen anderen Grund nennen, warum die Eltern der Schillerschüler und später einmal wir, gerade Sie wählen sollten?

Horst Schneider: Ich hoffe, ich habe euch schon ein paar Hinweise in meinen Antworten gegeben. Aber eines möchte ich noch aus meiner Biographie hinzufügen.

Ich bin schon seit Generationen Offenbacher und sehe diese Stadt mit all ihren Problemen als meine Heimat, kenne unglaublich viele Winkel und Ecken in dieser Stadt und war aber auch überrascht, was man, wenn man das hauptberuflich macht, noch einmal neu kennen lernt, was ich vorher nicht wahr genommen hab. Und ich glaube, das sind sehr gute Voraussetzungen, um hier Oberbürgermeister zu werden.

Maulwurf: Herr Schneider, wir bedanken uns für das Interview!

Stefanie Werning & Linda Lou Fassauer



Interview mit Polizei-Vizepräsident Alfred Kayser, Oberbürgermeisterkandidat der CDU

Maulwurf: Guten Tag, Herr Kayser, schön, dass Sie sich Zeit genommen haben und zu uns an die Schule gekommen sind. Zu Anfang würden wir Ihnen gerne ein paar persönliche Fragen stellen, damit unsere Leser Sie besser kennen lernen. Wie alt sind Sie denn?

Alfred Kayser: 56 Jahre.

Maulwurf: Sind Sie verheiratet?

Alfred Kayser: Leider noch nicht, aber ich arbeite daran.

Maulwurf: Haben Sie Kinder?

Alfred Kayser: Nein, ich habe noch keine Kinder.

Maulwurf: Haben Sie Hobbys?

Alfred Kayser: Ja, da gibt es schon einige, (außer der Politik, die für mich bisher vor allem Hobby war). Da war z.B. immer der Sport, unter anderem Kampfsport, aber auch Inliner-Fahren, Tanzen, Joggen und Tischtennis spielen. Selbst jetzt, nach einem 16 Stunden langen Wahlkampftag nehme ich mir abends wenigstens eine halbe Stunde Zeit dafür. Sport ist für die Gesundheit wichtig, für die Entspannung und für eine gute „Serotonin-Lage“. Sport ist ein wichtiger Teil im Leben und hat mich weitergebracht. Als Jugendlicher war ich sehr viel schwächer als andere. Durch die späteren sportlichen Erfolge bekam ich Selbstbewusstsein. Genauso wichtig war es für mich später beim Übergang vom Sportler zum Trainer, im Verein Aufgaben zu übernehmen, für andere mit Verantwortung zu tragen und dort auch Dinge aufbauen zu können.

Ansonsten komme ich relativ selten auch einmal zum Lesen. Ein Buch aber kann ich euch ganz besonders empfehlen. Ich kann euch sagen, dieses Buch über kosmonale Physik sollte man unbedingt



Alfred Kayser zusammen mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch

gelesen haben: Steven Hawkins „Eine kurze Geschichte der Zeit“. Immer wenn man denkt, die eigenen Probleme würden einen erdrücken, dann denke ich daran, dass das All auf 8000000 Lichtjahre Durchmesser geschätzt wird. Dann wird die eine oder andere Sekunde, die man im Leben verliert, doch etwas relativiert. Das hilft ungemein.

Maulwurf: Wir wissen, dass Sie derzeit Polizei-Vizepräsident sind. Aber was ist Ihr Beruf?

Alfred Kayser: Ich habe bei der „Offenbach-Post“ Kaufmann gelernt und auch bei Danfoss und Shell gearbeitet. Ich habe mich allerdings dann dafür entschieden, zur Polizei zu wechseln, um zur Sicherheit beizutragen. Dort bin ich mit der Zeit immer weiter aufgestiegen, bis zu meinem jetzigen Posten als Polizeivizepräsident.

Maulwurf: Wie sind denn Ihre Beziehungen zu Offenbach?

Alfred Kayser: Ich kam mit 8 Jahren von Bad Nauheim nach Offenbach, bin hier aufgewachsen, zur Schule gegangen, habe Kaufmann gelernt und



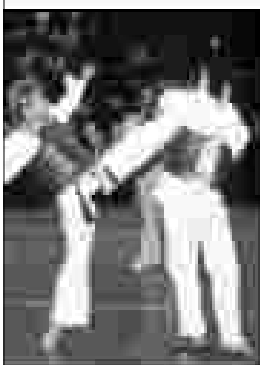
Interview mit dem CDU-Oberbürgermeisterkandidaten

als solcher gearbeitet. Ich war dann auch bei der Kriminalpolizei in Offenbach fünf spannende Jahre bei K11 tätig. Ich habe quasi meine prägenden Jahre in Offenbach erlebt, z.B. meine erste Freundin und meinen ersten Kuss. Da bleibt man der Stadt verbunden.

Später bin ich zur Polizeiausbildung nach Mühlheim gegangen und schließlich nach Frankfurt zur Polizei. Auf meinen Wunsch kam ich aber von Frankfurt nach Offenbach zurück, denn hier bin ich zu Hause und kenne die Menschen. Bis ich 35 war, war ich in Offenbach bei der Kriminalpolizei tätig. Es war eine gute und erfolgreiche Zeit. Allerdings hatte die Kriminalpolizei dann keine Stelle in meinem Bereich anzubieten und so



musste ich zum BKA (Bundes-kriminalamt) nach Wiesbaden wechseln. Von daher bin ich von Offenbach weggerissen worden und nach 20 Jahren doch wieder aus eigenen Stücken als Polizeivizepräsident zurückgekehrt. Und wie es sich durch verschiedene Ereignisse so ergeben hat, bin ich dann zu dieser Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters gekommen.



Maulwurf: Nennen Sie doch bitte 3 Dinge, die für Sie in Offenbach besonders wichtig sind.

Alfred Kayser: Die entscheidenden Impulse gehen von der Stadtentwicklung und mehr Wirtschaftsentwicklung aus und damit zusammen hängt auch die

Bevölkerungsentwicklung. Zudem wollen wir eine ordentliche und sichere Stadt haben!

Maulwurf: Was denken Sie über den Flughafen-ausbau?

Alfred Kayser: Da muss ich ganz klar differenzieren. Es ist für Offenbach sicherlich von zentraler Bedeutung, dass wir einen internationalen Top-Flughafen gerade nebenan haben und dies für die für uns besonders wichtige Ansiedlung von Unternehmen der klassische Standortfaktor ist. Das haben nur Frankfurt und Offenbach. Dann gibt es hier auch den Verkehrsknotenpunkt der Autobahn. Wir haben also die geniale Verkehrslage für alle regionalen, landesweiten, bundesweiten und internationalen Unternehmen. Da ist der Flughafen ein ganz entscheidender Punkt.

Auf der anderen Seite kann es natürlich nicht sein, dass wir dadurch in Offenbach immer mehr Fluglärm haben und kein Mensch damit auch nicht mehr nach Offenbach ziehen kann oder will. Deshalb ist es wichtig, dass Offenbach nicht noch mehr Fluglärm bekommt. Ich bin nicht gegen den Flughafenausbau, aber ich bin gegen den Bau der Nordwestbahn, weil Offenbach noch mehr Fluglärm bekommen würde. Das kann nicht sein, wir haben ohnehin schon am meisten davon. Dann will keiner mehr in Offenbach leben und wohnen und dann nützt es auch nichts, wenn in Offenbach mehr Unternehmen ansiedeln.

Maulwurf: Was haben Sie vor, für die Jugend in Offenbach zu tun, z.B. Jugendtreffs einzurichten?

Alfred Kayser: Das ist mir schon sehr wichtig, weil ich ja weiß, dass es in Offenbach kaum Möglichkeiten für Jugendliche gibt. Ich könnte mir z.B. eine Inlinerstrecke vorstellen, wo man fahren und trainieren kann, hier gibt es noch nicht mal einen Verein, der so was macht. Von daher ist Offenbach in dieser Hinsicht noch nicht aufgestellt.. Da kann man noch sehr viel mehr machen, da wäre z.B. noch die Frage der Sportstätten, da könnte ich mir vorstellen, dass wir noch eine Eisbahn oder eine Rollbahn oder ein Stadion für Inli-

**Alfred Kayser besitzt den
3.Dan in Taekwondo**



ner bauen würden, das vielleicht auch mehrfach genutzt werden könnte. Wir brauchen mehr Turnhallen. Das ist alles sehr knapp, von daher wäre das schon ein echtes Anliegen. Es ist natürlich auch wichtig, dass die jungen Leute das auch selbst mittragen und nicht nur ein neues Problemfeld entsteht. Ich glaube schon, dass da Bedarf ist, auch für die Schulen. Wir leiden allerdings auch hier unter der Situation, dass wenn kein Geld da ist, auch kein Geld für solche Einrichtungen vorhanden ist. Von daher ist das eine ganz schwierige Situation, vor der wir stehen.

Maulwurf: Apropos Jugendliche und Schulen. Was halten Sie denn von Gesamtschulen?

Alfred Kayser: Ich denke, dass es gute und schlechte Gesamtschulen gibt sowie es auch gute und schlechte Gymnasien gibt. Entscheidend ist immer, welchen Einsatz ein Kollegium zeigt. Andererseits beweisen Studien, u.a. des Max-Planck-Instituts, dass Gesamtschulen nicht so erfolgreich arbeiten, wie Gymnasien.

Maulwurf: Und wie sehen Sie Ganztagschulen?

Alfred Kayser: Das ist eine Schulform, die generell in Zukunft für alle Sinn macht, weil es dadurch mehr Möglichkeiten gibt, Dinge zu transportieren. Man kann dadurch Kindern und Jugendlichen mehr Entfaltungsmöglichkeiten bieten in Verbindung mit Spielen und mit anderen Dingen, die wichtig sind. Das gilt vor allem für Kinder, die keinen familiären Förderungshintergrund haben und das sind hier in Offenbach sehr viele. Als ich jung war, gab es das so nicht und wir haben selbst Möglichkeiten gefunden, unsere Zeit einzuteilen und sinnvoll zu verbringen. Aber heute ist das ein Problem und so wären viele Jugendliche ganz einfach weg von der Straße und sie sind weniger in Peergroups, die sie in Schwierigkeiten bringen können.

Wir werden also versuchen, mehr Ganztagschulen haben zu können.

Maulwurf: Was denken Sie über die Abschluss-

prüfungen, die neuerdings in der Hauptschule und in der Realschule abgelegt werden müssen?

Alfred Kayser: Also ich denke, um den Standard zu sichern, ist es unerlässlich, damit alle Schülerinnen und Schüler auch bei allen weiterführenden Schulen eine Chance haben. Ich halte es generell für sehr wichtig, auch beim Abitur einen gewissen gesunden Standard nachweisen zu können. Es hat sich auch in der Vergangenheit gezeigt, dass dies eine ganze Reihe von Schulen nicht erreichen, und das hängt den Schülern dann in den weiterführenden Schulen, im Studium und im Beruf nach. Das kann's nicht sein. Gemeinsame klare Standards müssen gesichert sein.

Maulwurf: Laut Ihrem Wahlprogramm wollen Sie sich besonders für die Sicherheit in Offenbach einsetzen. Wie soll das denn aussehen?

Alfred Kayser: Wir haben da natürlich eine ganze Reihe von Ansatzpunkten. Es kann nicht sein, dass Sicherheit alleine eine Sache der Polizei ist und alle anderen schauen zu - dann passiert nichts. Je mehr die Menschen mithelfen, um so erfolgreicher können Verbrechen verhindert werden. Wenn man eine Straftat sieht, sollte man nach Möglichkeit selbst eingreifen oder zumindest die Polizei verständigen.

Jeder Bürger darf vom Gesetz her kriminelle Mitbürger auf frischer Tat festnehmen (§ 127 Strafprozessordnung), das wissen aber nur die wenigsten. Deshalb wollen wir den Freiwilligen Polizeidienst wieder einführen, dabei kann jeder Bürger Aufgaben übernehmen, wie z.B. das Absperren von Straßenabschnitten bei Veranstaltungen in Offenbach oder Streife gehen. Mitmachen kann jeder zwischen 18 und 60 Jahren. Je mehr Augen zuschauen, desto besser.

Im Gegensatz zu heute war früher die Polizei auch für die Ordnung mit zuständig und es wurde härter durchgegriffen. Das ist auch der Grund, warum es früher weniger Straftaten gab. Das ganze nennt sich „Broken Window-Theorie“, die z.B. in



Interview mit dem CDU-Oberbürgermeisterkandidaten

New York sehr erfolgreich angewandt wurde. Diese Theorie besagt, dass Leute, die sich auch an einfache Regeln, wie z.B. Geld bezahlen im Bus, nicht halten, meist auch zu Schlimmerem fähig sind.

Das beste Beispiel dafür sind die New Yorker U-Bahnen. Früher waren sie sehr gefährlich, denn dort wurden Verbrechen am laufenden Band verübt (Überfälle, Vergewaltigungen etc). Als dann härter gegen Schwarzfahrer vorgegangen worden war und diese teilweise sogar festgenommen und zur Polizei gebracht wurden, nahm die Anzahl der Verbrechen plötzlich rapide ab. Nun versuchen wir, diese Theorie in Offenbach zur Praxis zu machen, indem wir härter gegen einfachere Delikte, wie z.B. unerlaubtes Müllabladen vorgehen.

Mit 12 oder 13 habe ich zusammen mit einem Freund meinen ersten und einzigen Ladendiebstahl begangen. Als Mutprobe klaute ich einen Radiergummi, mein Freund, der Verrückte, klaute ein rohes Ei und steckte es sich in die Hosentasche (lacht). Er war so nervös, dass er das Ei versehentlich zerquetschte und ihm die Brühe das Bein runter lief und wir entsetzliche Angst hatte, erwischt zu werden. In diesem dem Moment habe ich mir geschworen, nie wieder zu klauen. Wir kamen aus der Sache heil raus und ein paar Tage später brachte ich den Radiergummi zurück. Fast jeder macht einmal solche Erfahrungen. Es ist wichtig, dass es bei einem Mal bleibt und nicht zur Gewohnheit wird.

Ich möchte deshalb, dass sich um alles gekümmert wird und das Ordnungsamt, das dem Oberbürgermeister unterstellt ist, sich nicht nur um das Verteilen von Strafzetteln kümmert, sondern auch sonst energischer vorgeht.

Maulwurf: Im Herbst sind Bundestagswahlen und die SPD steht im Moment nicht so gut da. Denken Sie, dass dies ein Vorteil bei den Oberbürgermeisterwahlen für Sie ist?



Herr Kayser auf der Kinder- und Jugendfarm

Alfred Kayser: In der Politik weiß man nie genau, was in wenigen Monaten sein wird. Das hat man bei der letzten Bundestagswahl gesehen, da kam die Flut im Sommer und dann war alles wieder umgekehrt. Also wenn im Herbst bei der Wahl eine positive Stimmung für die CDU ist und eine eher schwierige für die SPD, dann ist sicher keine große Intelligenzleistung notwendig, dass das eher auch dem Kandidaten nützt, der damit in der Welle ist. Aber das ist nicht entscheidend. Man sieht auch jetzt bei vielen Wahlen, dass trotz schwacher SPD-Trends oft auch SPD-Bürgermeister gewonnen haben. Von daher gibt es vielleicht einen Rückenwind, das ist aber meiner Meinung nach nicht das Ausschlaggebende.

Maulwurf: Warum wollen Sie eigentlich Oberbürgermeister werden?

Alfred Kayser: Das ist die zentrale Frage (lacht). Weil es in meiner eigenen Heimatstadt eine besondere Ehre ist, aber es mir auch ein ganz besonderes Anliegen ist, vielleicht noch Dinge zu transportieren, die wichtig sind. Und ich habe in der kurzen Zeit auch schon gesehen, dass die Probleme in den letzten 20 Jahren nicht einfacher geworden sind, sondern eher noch schwieriger. Die Stadtentwicklung, die Bevölkerungsentwicklung, die Schulproblematik, all die Dinge, das sehe ich, sind heute noch verschärfter denn je.